

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 6

Artikel: Wissenschaftler oder Wissenschaftler?
Autor: Müller-Marzohl, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die persönliche Gestaltung des Textes ist, muß in seiner Anwendung größere Freiheit gewährt werden als auf andern Gebieten der Rechtschreibung.“ Am Schluß wird als zusätzliche, aber auch besonders heikle Korrektur des heutigen Gebrauchs die Schreibung der langen Vokale behandelt, die man ja heute sehr inkonsequent wiedergibt (ihr, mir, Tier; ohne, Ton). Hier müssen die Doppelvokale in einsilbigen Wörtern und Endsilben (See, Lorbeer) und das h nach e jedenfalls beibehalten werden. Es ist kein Zufall, daß die meisten Schreckbilder, mit denen man harmlosen Leuten das Gruseln vor jeder Neuerung beizubringen versucht, durch die Weglassung eben dieses h entstanden sind: die vererlichen lerer sollten sich in irer lererere getroffen füllen usw. Die Arbeitsgemeinschaft ist auch hier viel besonnener, als einige voreilige Kritiker annahmen zu müssen glaubten. Sie stellt diese ganze heikle „Dehnungsfrage“ als gesonderten Abschnitt an den Schluß ihrer Empfehlungen und zeigt nur, wie man vorgehen kann, wenn man auch diesen Punkt in die Reform einbeziehen will: man kann das Dehnungs-h nach a, ä, u, ü, o, ö und i aufgeben — vorbehalten einzelne Unterscheidungsschreibungen —, aber man muß es nach e stehen lassen. Ebenso kann man das ie nur dann durch einfaches i ersetzen, wenn es nicht vor ss (heute ß) steht, da sonst Mißverständnisse entstehen.

Das ganze Programm, soweit dürfte schon aus dieser knappen Skizze ersichtlich sein, ist sorgfältig ausgewogen und denkt nicht nur an Lehrer und Schüler der Volksschule, wie man früheren Bestrebungen dieser Art etwa hat vorwerfen müssen, sondern es denkt ebenso sehr an die Schriftsteller und Gelehrten und an die Drucker, Verleger und Zeitungsleute. Wenn es verwirklicht wird, vermag es der ganzen Sprachgemeinschaft einen Dienst zu leisten, und darum hoffen seine Verfasser, daß es durchdringe.

G.

Wissenschaftster oder Wissenschaftler?

Das umstrittene Suffix-ler

-ler gehört zu den lebendigsten Suffixen der heutigen Sprache; Jahr für Jahr bildet es eine Reihe neuer Ableitungen. Dies ist schon kurz nach der letzten Jahrhundertwende durch die Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins (Ig. 20, S. 235) festgestellt worden. Man hat damals auf Neubildungen wie **Sprachvereinler**, **Fortschriffler**, **Wissen-**

Schäftler usw. aufmerksam gemacht und sie als „ungehörig“ abgelehnt, weil „wenigstens das Oberdeutsche mit Neubildungen auf -ler die Vorstellung der häufigen Wiederholung, des Kleinlichen, des Geringsschätzigen, des Verächtlichen verbindet.“ Sie ließ daher auch die folgenden Ableitungen als nur „zum Teil berechtigt“ gelten: Großgründler (Großgrundbesitzer), Ratshäusler (Gemeinderat), Fortschrittler, Rück-schrittler, Frauenrechtler, Neusprachler, Anstaltler (Zögling), Kürs-ler (Kursteilnehmer), Sportler, Autler, Generalstäbler, Temperenz-ler, Zölibatler, Demimondlerin, Zwischendeckler (Reisender des Zwischendecks), Zugläger, Briefeler (Briefsteller) usf.

Inzwischen hat sich das Suffix zwar in vielen Fällen durchgesetzt, aber man streitet sich noch heute darüber, ob Wörter wie Schwer-gewichtler, Rekordler, Alttestamentler usw. zu dulden oder zu ver-bannen seien. Viele Sprachbeflissene vertreten nach wie vor die Ansicht, Neubildungen, in denen das Suffix ohne Nebensinn gebraucht wird, seien nicht berechtigt. Besonders im oberdeutschen Sprachgebiet (vor allem in der Schweiz) besteht eine spürbare Zurückhaltung im schrift-sprachlichen Gebrauch der Endung. Man empfindet hier viele Ablei-tungen als störend, ungehörig, vergröbernd, komisch oder widersinnig. Einige Beispiele mögen dies belegen: Vor wenigen Jahren hat der „Nebelpalter“ Stellung gegen ein Inserat bezogen, in dem sich ein chiffrierter Herr als Sprachler für Übersetzungen anempfahl. Ein wenig später rief ein Zürcher Universitätsprofessor den Widerspruch seiner Fach-genossen hervor, als er im Vorwort zu einer wissenschaftlichen Ver-öffentlichung das Wort Neusprachler brauchte. Weiter zurück liegt der Angriff, den Otto von Greizer in seinen „Sprachpills“ gegen das Wort Frauenrechtler unternommen hatte: „Wie verächtlich tönt die-ses ‚Dechtlernerinnen‘! Mit seinem verkleinernden -ler gemahnt es an Armenhäusler, Buchhäusler, Hinterwäldler, Fabrikler, Müster-ler, Dräiörgeler und Tausendfüßler*.“

Dass die Schweizer besonders zurückhaltend gegen neutral gemeinte -ler-Ableitungen sind, beweist der schweizerische Gebrauch der Konkur-renzformen Wissenschafter/Wissenschaftler. Campe hat 1811 noch

* Der „Sprachspiegel“ (Jahrgang 1941, Nr. 11, S. 165) hat die Frage in dem-selben Sinne ausführlich beantwortet. Übrigens auch schon der Sachse Wustmann in seinen „Sprachdummheiten“, 3. Aufl., 1903.

unterschieden: „Wissenschaftler, ein Wissenschaftter oder Gelehrter in verkleinerndem Sinne oder verächtlichem oder spöttendem Verstande“. Im Verlauf des 19. Jh. ist jedoch **Wissenschaftler** (wohl in Anlehnung an **Künstler** u. ä.) immer häufiger an Stelle der kürzeren Form **Wissenschaftter** getreten. Das Deutsche Wörterbuch und Duden bezeichnen beide die **-er**-Form als veraltet und **Wissenschaftler** als allein gebräuchlich. Die Dudensche Regelung hat sich aber in der Schweiz keineswegs durchgesetzt: Von 750 Belegen aus der Schweizer Presse (Jahre 1948–50) weisen nur 31 % die Endung **-ler** auf, 69 % hingegen die totgerufene Endung **-er**. Ein großer Teil der festgestellten **-ler**-Formen stammt zudem nachweislich aus deutschen Quellen. Es zeigt sich also eindeutig, daß die Form **Wissenschaftler** auch heute noch in der Schweiz als ungehörig empfunden wird*. Noch eindeutiger ist die Lage beim Wort **Gewerkschäfster** bzw. **Gewerkschaftler**: die politischen und die Gewerkschaftszeitungen der Schweiz brauchen ausschließlich die Form **Gewerkschäfster**.

Die Geschichte der Endung

Dem Suffix **-ler** wird in den Grammatiken auffallend wenig Beachtung geschenkt; man behandelt es, seinem Ursprung gemäß, nur so nebenbei als „Wuchersuffix“ von **-er**. Vom rein Formalen her betrachtet, ist diese Behandlung gerechtfertigt, denn **-ler** setzt sich aus **-l-** und der bekannten Endsilbe **-er** zusammen. Althochdeutsche Wörter wie **fogal-ari** Vogelfänger, **stamal-ari** Stammler, in denen **-ari** (unser **-er**) zufällig an den Stammauslaut **-l** tritt, führten offenbar dazu, daß die Kombination **-l** und **-er** allmählich als Einheit empfunden wurde. Im Mittelhochdeutschen machte sich diese Kombination selbstständig, und es begannen nun auf einmal Wörter wie **tisch-ler**. Die Endung wird besonders auch dadurch häufig, daß viele alte Wörter auf **-el** mit **-aere/-er** erweitert werden. So stehen im späteren Mhd. etwa nebeneinander **köufel** und **köufelaere** (beide in der Bedeutung Händler), **künstel** und **künsteler**.

In diesen Ableitungsgruppen bewirkt die Endung **-ler** nirgends eine Verschlimmerung der Stammbedeutung, aber zufällig befinden sich

* Kluge/Göze, Etymologisches Wörterbuch 1951 sagt allerdings zu **Wissenschaftler**: „Zu ernsthaftem Gebrauch ungeeignet wie das zugehörige **wissenschafteln**“, was angesichts der deutschen Presse sehr überrascht.

unter den frühesten Bildungen doch verschiedene Wörter, die etwas Schlimmes bezeichnen. Nun bekommt aber die Endung Zugang durch die persönlichen Ableitungen zu den Verben auf -eln, und diese Ableitungen tragen normalerweise eine schlimme Bedeutung: *Smeckeler* Vornehmster, *Swendeler* Verschwender, *orekuhelaere* Schmeichler.

Es gibt also von Anfang an ein bedeutungsmäßig neutrales und ein verschlimmerndes (pejoratives) -ler nebeneinander. Die verschlimmernde Kraft übernimmt das Suffix von den Verben auf -len, die den Nebenbegriff des Kleinen, des Häufigwiederholten oder Lästigen tragen. Das -l ist bei -len und -ler mit der oberdeutschen Verkleinerungssilbe -le, -li usw. in Verbindung zu bringen.

Luther verwendet bereits -ler recht häufig, um Pejorativwörter zu bilden, und zwar leitet er solche Tadelwörter nicht nur von Tätigkeitswörtern ab, sondern auch von Substantiven. So braucht er z. B. *Gesetzler*: ein Mensch, der auf äußere Befolgung der Gesetze Gottes hält; *Päpstler*; *Werkeler*: der das Werk über den Glauben stellt, usw. Die Schriftsprache entwickelt die Bedeutung dieser Endung ganz im Sinne Luthers: sie wird in der Folge von den meisten Dichtern und Schriftstellern fast ausschließlich zum Ausdruck der Abschätzung gebraucht. Vgl. Goethe: *Altertümler*, *Mittelälpler* und viele andere.

Die jüngste Entwicklung

Daneben aber sind einige der alten -ler-Wörter mit neutraler Bedeutung aus dem Mittelhochdeutschen durch alle Jahrhunderte hindurch weitervererbt worden. Diese neutralen Erbwörter werden nach der letzten Jahrhundertwende plötzlich fruchtbar; nach dem Vorbild von *Künstler* entsteht ein neutrales *Wissenschaftler*, das sich allmählich durchsetzt, und damit ist der Weg gebahnt zu weiteren *Wissenschaftler*-Bezeichnungen: *Volkswirtschaftler*, *Privatrechtler*, *Allsprachler*, *Neutestamentler* usw. Dazu gesellen sich Sportler-Bezeichnungen wie *Langstreckler*, *Schwergewichtler*, oder wie *Autller*, *Autostöppler* usw. Diese neuen Bildungen tauchen zuerst in der Umgangssprache auf und dringen dann allmählich ein in die Schriftsprache, vor allem ins Zeitungsdeutsch.

Das neue neutrale -ler gefährdet natürlich zunehmend die Pejorativkraft des klassischen -ler. Es ist zu befürchten, daß die Sprache in

absehbarer Zeit diese Möglichkeit, ein Gefühl auszudrücken, verlieren wird, denn die neutrale -ler-Ableitung greift gerade in unsren Tagen sehr stark um sich. Man darf aber immerhin feststellen, daß auch die heutige Sprache noch laufend pejorative Wörter bildet wie **PdA-ler**, **Nazifrontler**, **Volksdemokrätsler** usw. usw. Jahr für Jahr entstehen noch Dutzende von deutlich abschätzigen Neubildungen, aber daneben ebenso viele neutrale.

Gründe der jüngsten Entwicklung

Man versucht immer wieder, lautliche Gründe für das Übernehmen von -ler verantwortlich zu machen. So führt man etwa an, der Sprechablauf sei bei **Wissenschaftler** flüssiger als bei **Wissenschaftster**, und bezeichnet dann das -l als „Füll-Laut“. Eine Untersuchung des Wortbestandes zeigt aber lediglich, daß -ler am häufigsten hinter einem Zahnlaute auftritt (*t + ler*), ein Gesetz läßt sich aber keineswegs ablesen. Das Bedürfnis nach einem solchen Füll-Laut tritt viel zu unregelmäßig in Erscheinung, als daß man auf ein Gesetz schließen dürfte. Vgl.: Zu **Gewerkschaffer** gibt es in Deutschland die gebräuchliche Nebenform **Gewerkschaffler**; **Gesellschaffer** hingegen, das die gleichen Lautverhältnisse aufweist, steht bis heute nirgends in Wettbewerb mit einer Konkurrenzform auf -ler.

Zur Erklärung der aufgezeigten Frage darf sicher erwogen werden, daß die moderne Sprache offenbar dazu neigt, die Suffixe silbenmäßig selbstständig zu machen. In einer Bildung wie **Sportler** würde das Klangbild des Stammes durch die natürliche Sprechtrennung gestört: **Spor-ter**. In der Ableitung **Sport-ler** hingegen bleibt die Klangheit des Stammes gewahrt. Das gleiche gilt von Bildungen wie -Schaf-ter/**Schaf-ler**. Man muß aber darauf hinweisen, daß diese Neigung vor Ende des 19. Jh. nicht nachgewiesen werden kann und daß sie auf bestimmte Suffixe beschränkt bleibt. So wird ja z. B. auch heute noch bei all den vielen -ung-Ableitungen der letzte Stammkonsonant mit dem Suffix verbunden: **Bearbei-tung**, **Rechtschrei-bung**.

Der wichtigste Grund scheint mir darin zu liegen, daß die moderne Sprache überhaupt keine andere Endung mehr besitzt, mit der sie von Substantiven neue Substantive ableiten könnte; denn mit -er kann man heute nur noch von Verben Personenbezeichnungen ableiten. Wir

können wohl jederzeit vom Fremdwort *mixen* genau wie das Englische das Hauptwort *Mixer* bilden, aber zum Wort *Sprachverein* können wir nicht mehr, wie dies in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen wäre, *Sprachvereiner*, sondern eben höchstens *Sprachvereinler* ableiten. In der modernen Sprache besteht aber offenbar doch ein Bedürfnis nach so kurzen, prägnanten Ableitungen zu Substantiven.

Schließlich ist auch noch darauf hinzuweisen, daß -ler klang- und funktionskräftiger erscheint als das einfache -er. Allein schon beim männlichen Substantiv kommt die Endung -er in den verschiedensten Bedeutungen vor. Es findet sich zudem in Feminina wie *Mutter*, *Schwester* usw. Beim Eigenschaftswort wird es als starke Maskulin-form und zudem als Komparativsuffix gebraucht. Das mag das Vor-dringen der „kräftigeren“ Form -ler ebenfalls begünstigen.

* * *

Diese Gründe können das plötzliche Überhandnehmen des modischen neutralen -ler zwar einigermaßen verständlich machen. Sie beweisen aber keineswegs, daß es wünschenswert oder gar notwendig sei. Nein, der Widerstand gegen all die *Sprachler*, *Vereinler*, *Alttestamentler* usw. ist nur allzu berechtigt; denn ein Sieg des neutralen -ler über das pejorative wäre von Nachteil für die Sprache. Das Deutsche gehört zu den wenigen indogermanischen Sprachen, in denen ein Gefühl durch Endungen ausgedrückt werden kann. Gerade diese Möglichkeit macht unsere Muttersprache reich. Der Verlust eines solchen Stilmittels bedeutet eine wesentliche Verarmung und Verflachung der Sprache. Ein Sieg dieses neutralen -ler wird außerdem noch weitere Folgen nach sich ziehen. So werden die alten Gefühlswörter auf -ler ihren Gefühls Wert verlieren, ihren Sinn also ändern. Das wird besonders im schweizerischen Wortschatz zu wesentlichen Wandlungen führen. Ebenso werden die -ler-Wörter, die von unsrern Dichtern stilistisch kunstvoll verwendet worden sind, einer späteren Generation überhaupt nicht mehr erfassbar sein. Der Schweizer tut daher gut daran, seinem Sprachgewissen zu folgen und auch weiterhin *Wissenschaftler* zu sagen, obwohl sich Kunden zum *Wissenschaftler* bekennt. Dr. Alfons Müller-Marzohl